

E PK BH, ИЕТРА Н ИА.В.АА

101000, /vlocKea, OrapocaAcKnii nep., 7/10

TeA../cpaKc: (095) 924-58-20

Postanschrift für Dienstpost: Ev.Propstei/Ev. Gemeinde Deutsche
Botschaft Moskau Postfach 1500
D-53105 Bonn

PROPSTEI MOSKAU

30.8.94

An den •
Freundeskreis Amelith z.Hd.
Herrn Bernhard Hecke
Diesteiweg 8
D- 37077 Göttingen

Betr. Unterstützung eines
Jugendwarts/Katechetin für
Rußland Sehr geehrter, lieber
Herr Hecke,

seit dem letzten Jahr bin ich als Ruheständler in Rußland tätig und wurde im Mai d.J. mit dem Aufbau und der Leitung der Propstei Moskau beauftragt. An vielen Stellen sehe ich unter den Deutschstämmigen und jungen und alten Menschen, zu deren Vorfahren einmal ein Deutscher oder eine Deutsche gehörte, eine Offenheit für den lutherischen Glauben. Viele möchten lernen, aber es ist keiner da, der sie unterrichtet. Die junge Generation, die selbst mehr ^{deutsch} spricht, hat religiöse Fragen, aber oft sind es **Vertreter** von Sekten, die dann ihre Antworten geben. Zu dieser so wichtigen Aufgabe der Kirche kommt die Gewinnung und Zurüstung von ehrenamtlichen Mitarbeitern, Jugendleitern, Kindergottesdienst Helfern und Menschen, die bereit und in der Lage sind, ^{esegottesdienst} zu halten. Die Aufgaben sind groß, aber es fehlt **an** Arbeitern.

In Moskau und im norddeutschen Raum kam ich **in** Kontakt mit einer Katechetin und einem kirchlichen Mitarbeiter, die beide russisch sprechen und bereit wären, eine Tätigkeit in und um Moskau aufzunehmen. Ein Gespräch mit dem Außenamt der EKD ergab dann aber leider, daß derzeit für derartige Entsendungen seitens der EKD keine Finanzmittel zur Verfügung stehen. Hier ist nun meine Bitte an Sie und Ihren Freundeskreis: Könnten Sie sich denken, für eine gewisse Zeit das Gehalt eines Katecheten/Jugendarbeiters für die Propstei Moskau, die flächenmäßig größer ist als das vereinte Deutschland, aufzubringen? Ich habe selbst erfahren, daß auch ein Einsatz von 3 - 5 Monaten sehr sinnvoll sein kann und manches in Gang bringen kann. Aufgaben gibt es gewiß für einen längeren Zeitraum, aber für einen Freundeskreis ist es wahrscheinlich leichter, zunächst ein zeitlich begrenztes Engagement anzuvisieren. Wie denken Sie darüber? Für eine positive Antwort wäre ich Ihnen

sehr dankbar. - Die Entsendemodalitäten könnten dann über des ELM oder EKD laufen.

Mit herzlichen Grüßen

(I)

Johannes Launhardt
Fropst



0 Fparchie Eur.Au.
Bischafskanzlei
Erp
'Mildenberger) 'M

Amelither Rundbrief

November 1994

Nr. 41



herausgegeben vom Freundeskreis Amelith e.V.

INHALT:

Escola da Vida - Bericht über das 2. Semester 1993	4
Escola da Vida - Bericht über das 1. Semester 1994	10
Kassenabschluß 1993	18
Der Sprengel "Europäisches Rußland"	
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland	19
Karte des Sprengels "Europäisches Rußland"	21
Johannes Launhardt: "In Religion sind wir dumm"	
Nach 60 Jahren wieder Gottesdienst in Prischib am Ural	23
Johannes Launhardt, Brief aus Prischib und Moskau	28
Anfrage an den Freundeskreis Amelith	32

Amelither Rundbrief**Nr. 41 / November 1994**

Herausgegeben vom Freundeskreis Amelith e.V.

1. Vorsitzender: Bernhard Hecke, Distelweg 8, 37077 Göttingen

Versand des Rundbriefs:

Otto Fischer, Alte Uslarer Straße 18b, 37181 Hardegsen

Druck: Kinzel, Hannoversche Straße 135, 37077 Göttingen

**Konto 4885 51-306 Postgiroamt Hannover
(BLZ 250 100 30)**

Der Freundeskreis Amelith e.V. ist nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes Göttingen vom 19.5.1992 (GemLNr. 187) als kirchlichen Zwecken dienend anerkannt. Bitte geben Sie Ihre genaue Anschrift auf dem Überweisungsträger an, wenn Sie eine Spendenquittung benötigen.

**Hausbelegung für das Haus in Amelith:
Familie Hecke 0551-24933**

**Seit 1. August 1992 neue Übernachtungsgebühren:
Mitglieder 11,-- DM pro Übernachtung
Nichtmitglieder 15,-- DM pro Übernachtung**

Für Familien in den Sommermonaten gilt ein besonderer Tarif. Bitte nachfragen!

Liebe Leserinnen und Leser!

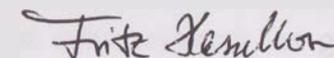
Im Frühjahr konnten wir einen kleinen Anbau in Ariquemes errichten lassen. Die Mittel dazu stammen aus Spenden von Gemeinden, die in den vergangenen Jahren direkt über das ELM nach Brasilien geleitet wurden. Da der Freundeskreis Amelith seit 1990 die Kosten für die Escola da Vida in voller Höhe übernommen hatte, waren diese Gelder bei der Kirchenleitung in Porto Alegre aufgelaufen. Mit dem neuen Anbau (vgl. S. 13) sind die Spenden gut angelegt. Seit Jahresbeginn haben wir mit dem ELM eine engere Abstimmung vereinbart, um solche Überschüsse künftig zu vermeiden.

Zur Zeit hat gerade nach der Regenzeit die Renovierung des Haupthauses in Ariquemes begonnen, die durch eine großzügige Einzelspende ermöglicht wurde.

Im Mai 1995 werden Marlene Duderstadt und Anna Christina von der Leitung der Escola da Vida auf Einladung des Freundeskreises in Deutschland sein. Wer sie einladen möchte, wende sich bitte umgehend an Gudrun Fischer (Tel. 05052-3273), die das Besuchsprogramm koordiniert.

Unser Titelbild deutet bereits an, daß es in diesem Heft schwerpunktmäßig um Rußland geht. Propst Launhardt aus Moskau, ein ehemaliger Hermannsbürger Äthiopienmissionar, hat angefragt, ob wir für einige Monate ein Gehalt für einen Gemeindegewerkschafter in Moskau übernehmen könnten (Seinen Brief finden Sie auf der letzten Seite). Wenn diese Zeilen Sie erreichen, hat die Mitgliederversammlung über diese Bitte bereits beraten. Für den Fall, daß sie sich zu einer Zusage entschließt, bitten wir herzlich auch um Ihre Mithilfe.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine gesegnete Weihnachtszeit



Bericht über das 2. Halbjahr 1993

Ich werde ihnen Worte der Weisheit geben in der Weise, daß ihnen nicht ein Feind widerstehen wird. (Lukas 21, V. 15)

Mit diesem Vers wollen wir all unsere Freunde grüßen. Wir wollen in diesem Bericht an unseren Erfahrungen Anteil geben, die wir als Schülerinnen, Mitarbeiter und Verantwortliche miteinander gemacht haben.

Während dieses 2. Halbjahres hatten wir einige Feinde. Aber Gott hat uns nicht nur Worte der Weisheit gegeben, sondern auch Kraft, Mut und Glauben, um sichere Schritte auf unserem Weg zu tun in der Hoffnung, daß wir mithelfen bei der Umwandlung unserer Gesellschaft, damit alle ein menschenwürdiges Leben haben können.

Wir sind am Ende des zehnten Jahres der Escola da Vida. Wir sind bis hierher gekommen, weil wir viel Unterstützung hatten von Freunden, denen keine Anstrengungen zu viel waren um uns zu helfen, wenn es nötig war . Wir möchten uns alle von ganzem Herzen dafür bedanken.

In diesem 2. Halbjahr haben wir sehr angenehme Zeiten zusammen mit den Schülerinnen gehabt: Das Volleyballspiel an den Samstag Nachmittagen, der Ausflug an den Fluß Canaa, die verschiedenen Geburtstagsfeiern, die Ehemaligentreffen, ein Kultur-Abend mit der hiesigen Jugendgruppe und unseren Abschiedsabend, an dem es sehr regnete und wir sehr viele Früchte aßen.

Wirklich erfreulich war es für uns zu merken, daß die gegebenen Unterrichtsstunden ihr Ziel nicht verfehlt haben. Dies wurde uns deutlich, als wir in der letzten Versammlung des Kuratoriums

Die Schülerinnen haben aufmerksam an allem teilgenommen und entsprechend sind sie in vielerlei Hinsicht weiter gekommen. Bei einigen, z.B, bei Mauricia und Lucineia, kann man die Veränderung, die an ihnen geschehen ist, kaum in Worte fassen. Schon ihr äußeres Erscheinungsbild hat sich sehr geändert, sie wurden aber auch fähig Verantwortung zu übernehmen sowohl bei den hauswirtschaftlichen Arbeiten als auch bei der Arbeit mit den Kindern. Auch was ihre musikalischen Möglichkeiten angeht, sind sie weitergekommen. Auffällig ist ihre erworbene Fähigkeit, Ideen mit Sicherheit und guten Argumenten vorzutragen. Wir haben hier zwei genannt, aber alle 12 Schülerinnen haben sehr viel gelernt, besonders auf den Gebieten, wo sie selbst Interesse hatten. Eliane sagte in den letzten Tagen: "Wie dumm von mir, daß ich die Unterrichtsstunden in Gesundheit und Hygiene nicht besser genutzt habe."

Wir haben den Mädchen abgespürt, daß sie sehr daran interessiert waren, wirklich möglichst viel zu lernen, damit sie das in der Escola da Vida Gelernte weitergeben können.

Nicht alle Veränderungen und alles Wachstum geschieht in Frieden und Harmonie. Es gab auch viele Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Escola da Vida gehört in den Kontext Brasiliens. Es hat sich mal wieder der Name unserer Währung geändert, aber die Inflation bleibt zum Himmel schreiend.. Man vergleicht die Preise in den Geschäften und am anderen Tag ist doch alles gestiegen. Man weiß, daß das Geld, das eigentlich für Gesundheit und Bildung der Bevölkerung ausgegeben werden sollte, in ganz andere Kanäle fließt. In Rondonia hat sich zwar schon einiges gebessert, aber wir haben noch sehr viele Probleme. Die öffentliche Gesundheitsfürsorge ist sehr schwach, es gibt kaum Lehrer, die in

der Lage oder bereit dazu sind Unterricht in den Urwaldstraßen zu geben. Dies sind neben anderen Dingen Tatsachen, die unsre Arbeit beeinflussen, ob man will oder nicht.

Viele Schülerinnen kommen mit sehr schwachen Grundlagen aus den Schulen im Landesinnern und haben es dann hier sehr schwer, dem Unterricht zu folgen, obwohl sie Nachhilfeunterricht bekommen. Es ist noch nicht ganz sicher, ob alle 12 Mädchen ihr Klassenziel erreichen werden.

Während des ersten Halbjahres bestand die größte Schwierigkeit im Fach Portugiesisch. Im zweiten Halbjahr wechselten die Lehrer und Geographie wurde zum großen Problem.

Was das Zusammenleben der Mädchen anbetrifft, gab es auch einige Probleme. Da waren viel Gespräche nötig. Der Wechsel im Mitarbeiterteam mußte auch verkraftet werden. live ging nach Brasilia und Lea kam als neue Praktikantin. Dies braucht eine gewisse Eingewöhnungszeit in der wir immer noch stehen.

Die Escola da Vida als Arbeitsgebiet der ev. Gemeinde in Ariquemes

Die Escola da Vida ist ein Zweig der Gemeinde in Ariquemes. Das bedeutet für uns auf der Suche nach Überlebenschancen für Menschen, für die es keinen Ausweg mehr gibt, zusammenzuarbeiten. In diesem Jahr stand uns wieder Pastorin Lisete für das Fach Bibelkunde zur Seite und Rita, die Kassenführerin der Gemeinde, für das Fach Gesundheit und Hygiene. Beide sind ehrenamtliche Helferinnen. Der beleuchtete Sportplatz der Gemeinde stand uns, für sportliche und spielerische Aktivitäten immer kostenlos zur Verfügung. Das Auto der Gemeinde ist für uns eine unersetzliche Hilfe. Wir können damit Ehemalige und die Eltern der jetzigen Schülerinnen besuchen und die großen Einkäufe er-

)

ledigen. Wir bezahlen für solche Fahrten lediglich die Benzinkosten.

Mitglieder der evangelischen Jugend haben sich bereit erklärt, die Wartung unseres Herdes und der Nähmaschinen zu übernehmen. Andere Jugendliche unterstützen uns bei den sportlichen Unternehmungen.

Wenn die Gemeinde Feste veranstaltet, ist die Escola da Vida andererseits immer dazu bereit, bei der ganzen Organisation und bei der Säuberung des Gemeindezentrums behilflich zu sein.

Wir spüren, daß die Gemeindemitglieder sich mitverantwortlich fühlen für ein gutes Gelingen der Escola da Vida. Sie sind gerne dazu bereit, wenn es gebraucht wird, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Es ist für uns wichtig zu wissen, daß wir nicht alleine stehen.

Neuigkeiten und Pläne für das Jahr 1994

Für 1994 beabsichtigen wir ein 2. Jahr einzuführen für die, die schon an der Escola da Vida teilgenommen haben. Wir möchten monatlich einen Wochenendkursus anbieten, für die Schülerinnen, die Interesse zeigen. In diesen Kursen sollen die Mädchen und jungen Frauen besonders auf den Gebieten der Kinder-, Jugend- und Frauenarbeit weiter fortgebildet werden. Der wöchentliche Kursus soll einen theoretischen Impuls geben, die Betreuung und Orientierung in der Praxis soll dann durch die Mitarbeiter der Escola da Vida während des Monats geschehen.

Eine andere Neuigkeit besteht darin,- daß die Mädchen während des Jahres Popkorn, Süßigkeiten und Handarbeiten verkaufen werden, um so einen kleinen Eigenbeitrag zu ihrem Unterhalt zu leisten.

Erhaltene Unterstützung und Danksagungen

In diesem zweiten Halbjahr sind wir der Zahnärztin Dr. Anna dankbar dafür, daß sie einigen Schülerinnen umsonst die Zähne behandelt hat. Die Psychologin Marly hat auch wieder einige Mädchen begleitet und auf dem Ehemaligentreffen über das Thema "Ehe und das Leben in der Familie" referiert. Diesen gilt unser besonderer Dank. Gleichermäßen danken wir auch der Pastorin Lisete und Rita, von denen wir schon berichtet haben. Sie haben viel Zeit in den Kursus investiert und auch am Kuratorium der Escola da Vida teilgenommen, der sich im vergangenem Jahr einige Male getroffen hat.

Wir danken auch für die Besuche, die wir bekommen haben und die uns geholfen haben, unsere Ideen zu ordnen und zu klären, die uns neu gestärkt haben für unsere Arbeit und die die Schülerinnen erfreut und mit einbezogen haben. Rudelmar und Pastor Arteno Spellmeier von der IECLB, Suse, Thorsten und Stephanie von dem Kreuzkreisbund der evangelischen Jugend aus Deutschland, Madalena (Gudrun Fischer) und Pastor Gremels aus Hermannsburg.

Wo die Schülerinnen hingehen werden

Cirlene, Maria Ines, Maria Claudia und Eliane sind zu ihren Eltern zurückgekehrt. Aber sie wollen dort ihre Schulausbildung weiter führen. Silvane ist nach Comodore MT zurückgekehrt. Sie wird dort in der Nähe ihrer Eltern bei einer Familie im Haushalt arbeiten und weiter zur Schule gehen. Maria Odete, Mauricia, Denisia, Vera, Francimeiri und Adriana werden in Ariquemes in verschiedenen Haushalten arbeiten und weiter zur Schule gehen.

Der 10. Kursus der Escola da Vida wurde am 27. November mit einem besonderen Tag abgeschlossen. Wir haben am Anfang einige Lieder gesungen, die alle von den Schülerinnen begleitet wurden. Pastorin Lisete hielt uns eine Andacht, die Schülerinnen führten Theaterstücke und Tänze vor. In einem Auswertungsgespräch mit den Eltern wurde deutlich, daß sie sehr zufrieden waren mit dem, was ihre Töchter in dem Jahr gelernt hatten. Nach dem Mittagessen, nahmen die Eltern, deren Töchter in Ariquemes bei verschiedenen Familien bleiben werden, Kontakt mit denselben auf. Ein Abschied ist immer traurig, aber wir haben die Hoffnung, daß wir uns beim nächsten Ehemaligentreffen alle wiedersehen werden.

Das letzte Bild des Jahrgangs 1993 (Adriane war zur Schule):



oben: Cirlene, Ma.Ines, Francimeire; Ma.Claudia, Eliane
unten: Denisia, Lucineia, Ma.Odeti, Vera Lucia, Mauricia, Silvane

Bericht über das 1. Semester 1994

"Das Reich Gottes ist auch wie ein ausgeworfenes Netz im Meer. Es fängt die verschiedensten Fische." (Math. 13.47)

Wir dachten, daß dieser Bibelvers viel mit unsrer Realität, in der es sehr viel um Mission und noch mehr um Erziehung geht, zu tun hat. In der Escola da Vida sind die Mädchen die Fische, die sich in Netze verwandeln. In jedem neuen Jahr kommen neue total unterschiedliche Schülerinnen (neue Fische) aus ganz verschiedenen Wirklichkeiten zu uns mit dem Ziel viel für ihr späteres Leben zu lernen. Sie werden zu Netzen in dem Moment, in dem sie anfangen von dem was sie im Kursus gelernt haben, weiter zu erzählen und anfangen es in die Praxis umsetzen. Durch ihr Beispiel, das sie in ihrem Leben geben, führen sie andere Mädchen dazu, daß auch sie Teil der Geschichte der Escola da Vida werden.



In diesem Semester haben wir die Freude wieder mit 12 Mädchen einen Kursus begonnen zu haben.

Die Unterrichtsstunden in diesem Jahr werden gegeben von:

Mariza Terna: (Leiterin) Pädagogik, Methodenlehre, Stricken. Sie führt zusammen mit den Mädchen dreimal im Monat ein Kinder-treffen in der Gemeinde durch und ist für das 2. Jahr Escola da Vida (Wochenendkurse) verantwortlich.

Rita Musika Schrammel: Hygiene und Gesundheit. Sie gibt als freiwillige Mitarbeiterin eine Stunde wöchentlich.

Ermeli Schrammel und Ana Cristina: (Hilfskräfte) Theater, Stoffmalerei, Lesen und Gartenbau.

Pastora Lisete M. Tanscheit: Bibelkunde, als freiwillige Mitarbeiterin, eine Stunde wöchentlich.

Praktikantin Rejane (Theologische Fakultät Sao Leopoldo) unterstützte die Schülerinnen beim Sportunterricht.

Praktikantin Lea Hübner: (Deutschland) Spielstunden

Marlene Duderstadt: (Stellvertretende Leiterin) Gitarrenstunden, Gartenbau, Sexualerziehung, Häkeln und Büroarbeit.

Für den täglichen Ablauf und der Begleitung der Schülerinnen bei den Hausarbeiten, wird ein Präsenzplan aufgestellt, in dem Mariza, Lea, Anna Cristina, Ermeli und Marlene sich als Verantwortliche abwechseln.

Die Wochenenden werden durch Wochenenddienste abgedeckt, bei denen jeweils eine Mitarbeiterin für Samstag und Sonntag verantwortlich ist.

Der Alltag läuft folgendermaßen ab:

Kaffeetrinken um 7.00 Uhr. Vorher liest eine der Schülerinnen die Losungen und spricht ein Gebet. Nachdem alle gesättigt sind, wird das ganze Haus gemeinsam sauber gemacht und aufgeräumt. Für die verschiedenen Aufgaben wird ein Plan erstellt, in dem die

Schülerinnen als verantwortlich eingetragen werden. Anfang des Jahres werden die Schülerinnen in diese Aufgaben eingeführt, bis sie sie dann selbstständig ausführen können.

Um 8.00 Uhr findet eine Unterrichtsstunde statt.

Um 9.00 Uhr arbeiten alle für die Schule und bekommen notwendigen Nachhilfeunterricht.

Um 10.30 Uhr müssen die Verantwortlichen für das Mittagessen mit ihrer Arbeit beginnen. Alle anderen Mädchen haben noch Zeit zum Lernen.

Um 11.30 Uhr gibt es das Mittagessen, danach helfen alle zusammen, damit das Haus wieder in Ordnung kommt.

Um 13.15 Uhr verlassen alle das Haus um in die staatliche Schule zu gehen.

Um 17.30 Uhr kommen alle von der Schule zurück. Die Mädchen, die für das Mittagessen verantwortlich waren, machen das Abendessen, das um 18.30 Uhr eingenommen wird. Danach sind alle damit beschäftigt das Haus wieder in Ordnung zu bringen.

Um 19.30 Uhr hauseigene Unterrichtsstunde der Escola da Vida.

Um 20.30 Uhr wird der Tag mit einer Andacht und Gebet abgeschlossen.

Um 22.00 Uhr erfolgt dann das wohlverdiente Ausruhen.

Der Verlauf des Semesters

Wie vor einigen Jahren hat uns auch in diesem Jahr der Streik der Lehrer an den öffentlichen Schulen, viel zu schaffen gemacht. Er dauerte bis Anfang Juni und wird eine Verlängerung des Schuljahres zur Folge haben. Aus diesem Grund und auch wegen der finanziellen Unsicherheit, die wir durch den neuen Währungswechsels vom Real zum URV haben, hielten wir es für besser, die

Schülerinnen in der Zeit des Streikes für zwei Wochen nach Hause zu schicken, denn sie werden nur ganz kurze Ferien haben und ohne Ferien ist der Schulbetrieb sehr ermüdend, für Schülerinnen und für die Arbeitsgemeinschaft. Diese Ferien lagen zwischen dem 13. und 17. Mai. Während der anderen Streiktage, haben wir die häuslichen Angebote, besonders Bastel- und Gartenarbeiten, intensiviert.

Das Jahr hat begonnen mit der Erstellung eines Anbaus von 72m². Nun haben wir noch ein Bad, ein Besuchszimmer, einen Nähraum, eine Möglichkeit geschützt Wäsche aufzuhängen, eine Vorratskammer und einen Brotbackofen zur Verfügung. Die Verwirklichung dieses Projektes, hat uns viel Arbeit gekostet. Zum Schluß mußte alles wieder aufgeräumt und in Ordnung gebracht werden, damit das Leben wieder normal weiter gehen konnte. Jetzt haben wir mehr Raum für die Arbeit mit den Mädchen zur Verfügung.

Der Gemüsegarten zeigt seine ersten Erträge. Wir haben viel Gemüse und Salate gepflanzt und gesät. In Kürze werden wir unser eigenes Gemüse genießen können, das ohne jegliche chemische Stoffe angebaut wurde.

Wöchentlich findet eine Versammlung der ständigen Mitarbeiter statt, die wir immer mit einer biblischen Betrachtung oder mit der Reflexion über ein bestimmtes Thema, beginnen. Daran anschließend sprechen wir über die vergangene und planen die vor uns liegende Woche.

Monatlich treffen wir uns mit allen, die in der Escola da Vida mitarbeiten und reflektieren gemeinsam über die gesamte Arbeit.

Einmal im Semester machen die Schülerinnen eine Bestandsaufnahme dessen, wie es ihnen im Kursus und auch mit jedem einzelnen Mitarbeiter geht. Im allgemeinen sind sie sehr angetan von dem Kursus. Sie drücken aus, daß sie die Angebote, die ihnen gemacht werden, für sehr wichtig für ihr späteres Leben halten.

Einige machen auch schon Pläne, wie sie das bisher Gelernte anwenden und weiter geben werden.

In der ersten Zeit des ersten Semesters, gibt es relativ viel theoretische Stunden. Die Mädchen müssen erst einmal gewisse Grundkenntnisse erwerben bevor sie dann in die Praxis einsteigen. Nach den ersten 2-3 Monaten fangen sie dann schon an z.B. mit Kindern zu arbeiten, sie helfen mit im Kindergottesdienst, den sie dann immer selbstständiger übernehmen oder begleiten die Pastorin auf ihren Fahrten zu den Gemeinden im Inneren des Landes um dort mit den Kindern zu arbeiten.

Die Schülerinnen nehmen an den Gottesdiensten teil, spielen Gitarre, und sind auch aktive Teilnehmerinnen der Jugendgruppe in der Gemeinde. Sie unterstützen diese Gemeinde auch, indem sie helfen das Gemeindezentrum für Gottesdienste und Feste aufzuräumen und zu putzen.



Samstags und sonntags nachmittag nehmen sie an den Sportveranstaltungen der Jugendgruppe teil. Zwischen den Teilnehmern der Jugendgruppe und den Schülerinnen der Escola da Vida besteht ein gutes Miteinander leben und Aufeinander eingehen. Sie lernen z.B. miteinander Volleyball spielen oder sammeln Ableger und Samen für den Gemüsegarten.

Besondere Ereignisse:

Anfang Februar fiel Luciel, der Sohn von Marlene, aus dem ersten Stock eines Gebäudes und brach sich ein Bein. Nur der schützenden Hand Gottes ist es zu verdanken, daß nicht viel Schlimmeres passieren konnte. Marlene dankt allen Mitarbeiterinnen, denen in diesem Moment keine Anstrengung zu groß war, um ihr zur Seite zu stehen; besonders auch, indem sie Schulstunden und andere Aufgaben übernahmen, damit sie ihrem Sohn zur Seite stehen konnte.

Der Bruder von Ermeli brach sich bei einem Unfall auch ein Bein. Am Ende des Semesters riß ein Unfall Meirinha, ein Mitglied des Jugendkreises, aus unsere Mitte.

Dies alles waren sehr schwere Momente für uns, aber wir haben gespürt, daß gerade in solchen Momenten Gott uns sehr nahe ist. Er begleitet uns und gibt uns Kraft zum weiter leben.

Neuigkeiten:

Ana Cristina hat im Jahr 1989 die Escola da Vida besucht und ist jetzt dabei mit viel Engagement und Überzeugung den Platz von Ermeli zu übernehmen, die uns im Juni 1994 verließ.

Die Praktikantin Lea Hübner hat uns im Juni verlassen. Sie ist nach Deutschland zurückgekehrt. Sie hat uns mit Sehnsucht zurückgelassen, aber auch mit der Gewißheit, daß wir weiter in Kontakt bleiben werden.

Rita, die vier Jahre lang ihre Kenntnisse in Gesundheit und Hygiene den Schülerinnen auf der freiwilligen Basis vermittelt hat, wird ihren Mutterschutzurlaub antreten. Das Baby soll im August kommen. Wir wünschen der Mutter, dem Vater und der Schwester ein gesundes und schönes Baby und daß sie bei seiner Erziehung viel Freude, Weisheit und Geduld haben werden.

Rejane ist in den Süden zurückgekehrt, um ihr Studium fortzusetzen.

Um ihr Pädagogikstudium abzuschließen mußte Mariza viel Zeit einsetzen. Ab jetzt wird sie mehr Zeit haben für die Escola da Vida und ist nun Hauptverantwortliche für den Bereich Pädagogik.

Ein bißchen aus der Wirklichkeit, die wir mit den Schülerinnen leben.

Bei der täglichen Arbeit spüren wir das Interesse der Mädchen an den verschiedenen Angeboten und ihren Willen so viel wie möglich zu lernen; das freut uns und motiviert uns zur Weiterarbeit.

Einige Schülerinnen kommen aus ganz besonderen Lebensumständen. Daran möchten wir gern Anteil geben.

Francinildes ist 15 Jahre alt. Ihre Familie lebt in der Landbesetzung Migrantes/RO. Nachdem sie viele Landbesetzungen und Landvertreibungen mitgemacht haben, leben sie heute auf einem Stück Land, für das sie sehr gekämpft haben und von dem sie hoffen, nicht mehr vertrieben werden zu können. Wegen dieser Umzüge konnte Francinildes 2 Jahre lang keine Schule besuchen. Heute ist sie in der 7. Klasse. Sie hat sehr gute Noten und ein

großes Interesse daran zu lernen. Sie möchte die 8. Klasse besuchen und dann ihre Schulausbildung auf dem ADL in Espirito Santo, fortsetzen.

Solange Simonetto ist 14 Jahre alt und ist in der 7. Klasse. Die Familie wohnt in Cacoal. Da ihr Vater Alkoholiker ist, hat sie schon große familiäre Schwierigkeiten durchlitten. Sie hat einen behinderten Bruder und hat selbst seit dem 4. Lebensjahr epileptische Anfälle. Sie nimmt regelmäßig Medikamente und steht unter ärztlicher Beobachtung, trotzdem bekommt sie Anfälle, wenn sie sich aufregt.

Da ihr Verhältnis zu dem Vater sehr schwierig ist, hat der Arzt vorgeschlagen, daß sie unter Gleichaltrigen leben sollte, um ein normales Leben einer Jugendlichen führen zu können. Die Mutter bat uns um Hilfe und so nahmen wir die Herausforderung an, mit Solange zu arbeiten. Sie ist interessiert und nimmt an allen angebotenen Aktivitäten teil.

Eva ist 14 Jahre alt, ihre Eltern sind Kleinbauern und leben in Machadinho D'Oeste. In dieser Familie gab es viele Probleme, weil sie sehr stark unter der Malaria zu leiden hatten. Eva konnte 3 Jahre lang nicht zur Schule gehen. Jetzt ist sie in der 5. Klasse. Sie ist **eitle** ausgezeichnete Schülerin in der Escola da Vida und auch in der öffentlichen Schule. Sie träumt von einer besseren Zukunft, in der sie die Möglichkeit haben wird, ihrer Familie zu helfen und besonders ihrem behinderten Bruder.

Die herzlichsten Grüße an alle, die mit dazu beitragen, daß diese Arbeit weiter getan werden kann.

Gott sei bei uns mit seinem reichen

Mariza Terna.
Mariza Terna

Barlene Duderstadt

Kassenabschluß 1993

Übernachtungen	111	7.726,89	Einnahme	212	119,66
			laufende Kosten	213	4.562,38
			Heizung	214	1.349,01
		7.726,89			6.031,05
Brasilien	121	37.910,48	Escola da Vida	221	30.000,00
Einzelspende	121	10.000,00	Medikamente	221	8.819,00
Südafrika	122	60,00	Reisekosten	221	2.304,00
Zentralafrika	123	300,00	Kirchendächer	223	3.000,00
		48.270,00			44.123,00
Bursfelde	132	720,00	Bursfelde	232	1.000,00
Rundbrief	133	80,00	Rundbrief	233	789,32
		800,00			1.789,32
Spenden o. Zw.	141	9.500,00	Geschäftsbedarf	241	280,00
Zinsen	142	79,53	Kontogebühren	242	183,60
		9.579,53			463,60
Einnahmen:		66.376,90	Ausgaben:		52.406,97

Differenz Einnahmen/Ausgaben 13.969,93 DM

Kassenbestand 31.12.92

Post giro	12.679,26 DM	
Volksbank	998,44 DM	
Postspargbücher	2.651,27 DM	16.328,97 DM

Kassenbestand 31.12.93

Post giro	25.917,16 DM	
Volksbank	1.650,94 DM	
Postspargbücher	2.730,80 DM	30.298,90 DM

Differenz Kassenbestände 13.969,93 DM

Der Sprengel "Europäisches Rußland"

der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland

Gegenwärtig sind wir Zeugen eines noch vor wenigen Jahren kaum für möglich gehaltenen Geschehens. Die vielen über das riesige Territorium der ehemaligen Sowjetunion verstreuten deutschen lutherischen Gemeinden wachsen wieder zu einer Gesamtkirche mit einer geordneten Struktur zusammen. Die Politik der Liberalisierung von Staat und Gesellschaft der Sowjetunion, die sich in den achtziger Jahren unter Michail Gorbatschow vollzog, schuf hierfür die Voraussetzungen. Damals erhielten auch die lutherischen Gemeinden größere Freiräume und "Perestroika und Glasnost" machten es im Jahre 1988 möglich, daß der Pastor Harald Kalnins aus Riga als Bischof der "Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Sowjetunion (DELKSU)" eingeführt wurde. Gleichzeitig wurde eine Reihe von verdienten Gemeindeführern, die in Regionen mit gewissen Gemeindekonzentrationen Dienst taten, zu Präpsten ernannt. Auf mehreren Konferenzen schufen sie den Rahmen und die rechtlichen Grundlagen für die wiedererstandene Gesamtkirche, deren geordnetes Leben in den dreißiger Jahren unter dem Stalinregime völlig zerstört worden war.

Ein weiterer wichtiger Schritt beim Aufbau einer Gesamtkirche war die Konstituierung von Sprengeln unter dem Dach der DELKSU. Im Jahre 1992 fanden die konstituierenden Synoden der Sprengel "Ukraine" und "Sibirien und Ferner Osten" statt. Im Mai 1993 folgte die Konstituierung des Sprengels "Kasachstan" und kurz darauf Ende Juli die des Sprengels "Europäisches Rußland". Der vorläufig letzte Schritt auf diesem Wege ist die Gründung des Sprengels "Usbekistan" im November 1993. Dieser Prozess vollzog sich bereits nach dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion, so daß die neugebildeten Sprengel der Ukraine, Kasach-

stans und Usbekistans faktisch auch Evangelisch-Lutherische "Landeskirchen" in diesen nun unabhängigen Staaten sind. Die auf dem Boden der russischen Föderation gebildeten Sprengel "Sibirien und Ferner Osten" sowie "Europäisches Rußland" bilden zusammen die "Evangelisch-Lutherische Kirche in Rußland", deren Bischof und Leitungsgremien ihren Sitz in St.Petersburg haben, ebenso wie die Gesamtkirche, die seit 1993 unter Berücksichtigung des Zerfalls der Sowjetunion den Namen "Evangelisch-Lutherische Kirche in Rußland und anderen Staaten (ELKRAS)" führt.

Der Sprengel "Europäisches Rußland" reicht von St.Petersburg und der russischen Exklave Nordostpreußen (Verwaltungsgebiet Kaliningrad/Königsberg) im Westen bis zu den Uralhöhen im Osten, von der Tundra der Komirepublik im Norden bis an das Wolgadelta am Kaspischen Meer, den Kaukasus und die russische Schwarzmeerküste im Süden. Sitz des gegenwärtig im Aufbau befindlichen administrativen Sprengelzentrums ist Moskau.

Die derzeit etwa 70 Gemeinden des Sprengels verteilen sich nicht gleichmäßig über das gesamte Territorium des Europäischen Rußlands, sondern liegen hauptsächlich an der Peripherie vor allem im Osten, Südosten und Nordwesten, sowie an der Wolga. Folgende Schwerpunkte können dabei hervorgehoben werden:

im Westen 1. Verwaltungsgebiet Kaliningrad (Königsberg) 2.

St.Petersburg

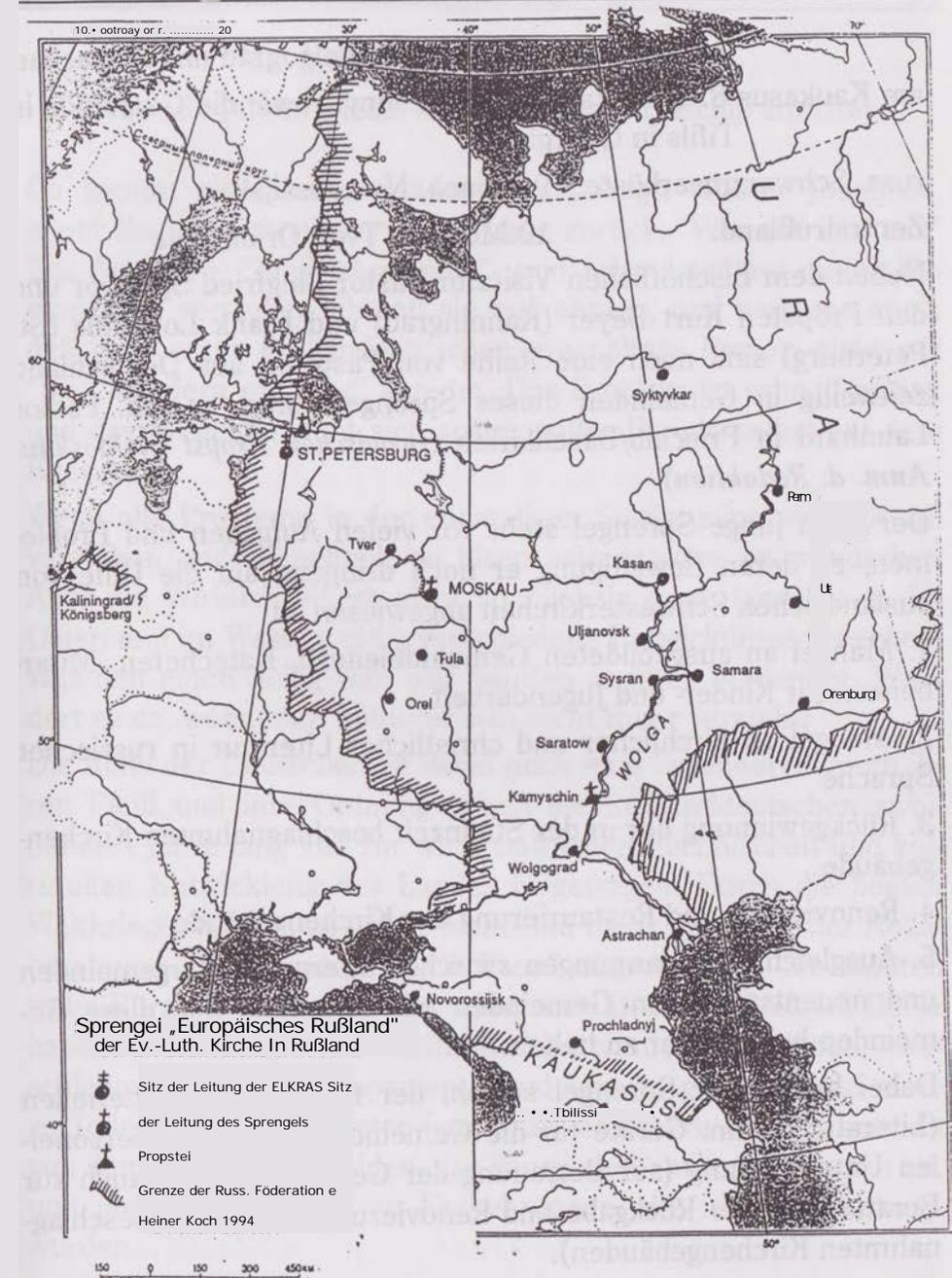
im Norden 3. Komirepublik um Syktykvar

im Osten 4. Verwaltungsgebiet Perm und Republik Tatarstan

5. Baschkirien: Ufa, Prischib und Verwaltungsgebiet Orenburg (Buguruslan, Sorotschinsk, Orsk)

an der Wolga 6. Uljanovsk (Novouljanovsk), Samara, Sysran

7. im Bereich der früheren Wolgarepublik um Sara-



tov, um Kamyschin, sowie Wolgograd und Astrachan am Kaukasus 8. Wladikavkas, Prochladnyi sowie die Gemeinde in Tifils in Georgien

russ. Schwarzmeerküste: 9. Anapa, Novorossijsk

Zentralrußland: 10. Moskau, Tver, Orjol, Tula

Neben dem Bischöflichen Visitator Pastor Siegfried Springer und den Pröpsten Kurt Beyer (Kaliningrad) und Frank Lotichius (St. Petersburg) sind noch eine Reihe von Pastoren aus Deutschland zeitweilig in Gemeinden dieses Sprengels tätig, so u.a. Pastor Launhard in Prischib/Baschkirien (*inzwischen Propst in Moskau. Anm. d. Redaktion*).

Der noch junge Sprengel steht vor vielen Aufgaben und Problemen, zu deren Bewältigung er noch dringend auf die Hilfe von ausländischen Schwesterkirchen angewiesen ist:

1. Mangel an ausgebildeten Gemeindeleitern, Katecheten, Mitarbeitern für Kinder- und Jugendarbeit
2. Mangel an kirchlicher und christlicher Literatur in russischer Sprache
3. Rückgewinnung der in der Stalinzeit beschlagnahmten Kirchengebäude
4. Renovierung und Restaurierung der Kirchengebäude
5. Ausgleich der Spannungen zwischen älteren Brüdergemeinden und neuentstandenen Gemeinden mit dem Ziel, alle diese Gemeinden beieinander zu halten.

Dabei bedarf der Sprengel sowohl der finanziellen, materiellen (Literatur, techn. Geräte für die Gemeinden) und auch personellen Unterstützung (zur Betreuung der Gemeinden bzw. auch zur Beratung bei der Rückgabe und Renovierung von früher beschlagnahmten Kirchengebäuden).

Heiner Koch

(Stand: Januar 1994)

"In Religion sind wir dumm"

Nach 60 Jahren wieder Gottesdienst in Prischib am Ural

Da kommt ein blondes Mädchen und fragt: "Pastor Johannes, könnt Ihr mich abnehmen?" Ich frage zurück: "Was soll ich tun?" Das Mädchen: "Mich abnehmen", und zeigt dabei auf meine Kamera. Ich verstehe. Ich soll sie aufnehmen, und verstehe auch, daß man unter Rußlanddeutschen eine ältere Person nicht mit "Sie", sondern mit "Ihr" anredet. Das Problem ist schnell gelöst, und das Mädchen sieht sich später voller Freude selbst auf dem Bildschirm.

Wenn alle Probleme in der ehemaligen Sowjetunion so leicht zu verstehen und so schnell zu lösen wären, wäre es wunderbar. Aber die Wirklichkeit ist nicht so. Siebzig Jahre lang hat es im Osten und im Westen völlig verschiedene Entwicklungen gegeben. Was den einen heilig war, war bei den anderen verdammt. Wundert es da, wenn man mitunter sich nicht mehr versteht?

Die Rolle der Deutschen ist dabei noch eine besondere. Durch ihren Fleiß und ihre Ordnung haben die Rußlanddeutschen zweihundert Jahre lang viel zur wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Entwicklung des Landes beigetragen. Durch die beiden Weltkriege wurde ihnen aber mehr und mehr die Rolle der Kollaborateure, der Feinde, der "Fritzen" zugeschoben. Sie wollten treue Bürger des Landes sein, aber auch Deutsche bleiben. Dafür haben sie Unsägliches erlitten. Sie wurden vertrieben, verschleppt, in Arbeitskompanien (Trud-Armee) gesteckt und viele zu Tode gequält. Im Westen kann man sich kaum ein Bild machen von dem Ausmaß an Leiden, das über jede Familie gekommen ist, und über das Ausmaß an Entbehrungen, die jedem abverlangt wurden.

Die Familien, unter denen ich zur Zeit lebe, sind im Grunde zweimal ausgewandert. Ihre Vorfahren wanderten vor 200 Jahren aus Deutschland in die Ukraine aus. Missernten und Mangel an Land zwangen um die Jahrhundertwende dann aber viele, aus der Ukraine weiter nach Nordosten zu ziehen. Die ersten kamen 1905 in dem hiesigen Gebiet an, das am Westhang des Ural, etwa 1500 km östlich von Moskau, liegt. Sie gründeten in wenigen Jahren etwa fünfzehn deutsche Dörfer mit klangvollen Namen wie Rosenfeld, Neufeld, Schönfeld, Waldheim oder Prischib nach ihrem Heimatdorf in der Ukraine.

Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft währte jedoch nicht lange. Die Enteignung der privaten Höfe und die Umwandlung in Kolchosen brachten viel Leid mit sich und auch, daß die Mehrzahl der Dörfer abgerissen wurde. Aus Schönfeld allein wurden von 47 Familienvätern 29 verschleppt und erschossen. Es blieben beziehungsweise bildeten sich vier Dörfer, in denen die Deutschen mehr als achtzig Prozent der Bewohner ausmachen. Sie heißen Prischib (lutherisch), Novo-Nikolsk (lutherisch), Alexejewka (katholisch) und Viktorowka (konfessionell gemischt). In diesen vier Dörfern, von denen Prischib das Hauptdorf ist, wohnen heute noch etwa zweitausend Deutsche.

Das religiöse Leben war hier in Baschkirien wie überall im Sowjetstaat verboten oder stark behindert. Nach meinen Informationen ist bis zum Jahre 1929 gelegentlich ein lutherischer Pastor aus Slatoust im Ural nach Prischib gekommen und hat Gottesdienst gehalten, die Kinder getauft und auch das Abendmahl gereicht. Danach wurde es dunkel; es gab keine Evangelische Unterweisung, keinen öffentlichen Gottesdienst und keinen Konfirmandenunterricht mehr. Um auch die letzte Erinnerung an Gott auszulöschen, wurde von den kommunistischen Machthabern 1961 die Russisch-Orthodoxe Kirche, die in der Nähe stand, in die Luft gesprengt. Als ich im Mai 1993 zum ersten Mal Prischib be-

suchte, wußte zwar jeder, ob seine Familie lutherisch oder katholisch ist - das hat mit der deutschen Herkunft zu tun -, aber das Wort Konfirmation oder Abendmahl kannte man nicht, ganz zu schweigen von Worten wie Sakrament, Beichte oder Evangelium. Wer sollte es ihnen auch gesagt haben?

Eins aber kannte man, nämlich die Taufe - genau genommen die Nottaufe. In all den Jahren der kommunistischen Herrschaft hatte es "alte Weibslait" gegeben, die die Kinder heimlich getauft haben. Man nutzte einen Kindergeburtstag oder ein Familienfest dazu, das Kind heimlich zu taufen. Mitunter wurde das Baby beim ersten Baden von der frommen Großmutter gleich getauft. Die Taufe stand und steht hoch im Kurs, und die "alten Weibslait" sind sehr geschätzte Frauen. Es besteht nämlich die Vorstellung im Dorf, daß die Taufe vor Krankheit schützt und Voraussetzung für eine Heilung ist. Gebete für Kranke nehmen die "frommen Frauen" nur an Getauften vor, deshalb beeilen sich viele Mütter, ihre Kinder schnell taufen zu lassen. Eine Frau, deren große Kinder ich jetzt getauft habe, entschuldigte sich mit den Worten: "Meine Kinder waren nie krank, deshalb sind sie nicht getauft." Es gab also einige wenige fromme alte Frauen, die heimlich die Nottaufe vornahmen, die, wenn erwünscht und erlaubt, bei Beerdigungen sangen und ein Segenswort sprachen und die sich selbst unregelmäßig in Privathäusern trafen. Das war die Situation, die ich vorfand.

Über sechzig Jahre kein öffentlicher Gottesdienst, kein Abendmahl, keine Konfirmation, aber heimliche Taufen, so ist die kirchliche Situation in Prischib in Baschkortostan kurz dargestellt worden.

Wie fängt man in einer solchen Situation mit Gemeindeaufbau an? Sollte man über das Radio des Kolchos zu Gottesdiensten einladen oder Sprechstunden des Pastors bekanntgeben? Das ist jetzt möglich. Oder sollte man über die Schulkinder und durch

Vorträge versuchen, an die Menschen heranzukommen? Ich habe damit begonnen, tagelang und systematisch Hausbesuche zu machen - Haus für Haus, Straße für Straße. Die Leute waren dankbar für die Besuche, und ich habe viel gelernt. Natürlich ging es bei den Gesprächen zuerst immer um Deutschland, von dem viele träumen und wohin sie am liebsten ausreisen möchten. Aber es kam auch zu vielen Gesprächen über religiöse Erziehung, wobei der Anfang meist in der Erklärung bestand: "Im Blick auf Religion sind wir dumm; wir haben nichts gelernt!" Gespräche und Besuche waren der Einstieg. Was ich über die Taufe und das Abendmahl geschrieben habe, weiß ich von den Hausbesuchen.

Ich erfuhr noch mehr. Ein Beispiel: Wenn ein Gewitter aufzog und es donnerte, sagten auch in kommunistischer Zeit die Eltern oder Großeltern zu den Kindern "Himmelvater zürnt" oder "Hirnmelvatta schelt" (Himmelvater schilt). Damit wurde indirekt die Existenz einer überirdischen Macht zugegeben und auf sie hingewiesen. Das war gut. Das Gottesbild, das man vermittelte, war eher abschreckend, zumal viele Mütter zu dem obigen Satz dann noch hinzufügten: "Wenn tu net horchst, schlägt der Himmelvatta tia en Nagl en ta Kopf" (wenn du nicht gehorchst, schlägt der Himmelsvater dir einen Nagel in den Kopf). Gott wurde als der Strafende und der Zürnende dargestellt. Da während eines Gewitters jedoch nie einem Kind ein Nagel in den Kopf geschlagen wurde, konnten sie ahnen, daß Gott wohl auch gnädig ist. Aber die Angst blieb. Daß Gott die Menschen liebt, erfährt man eben nicht aus der Natur, sondern aus seinem Wort und durch den Glauben an Jesus Christus. Und daran fehlte es.

Die ersten Gottesdienste in Prischib hielten wir im "Klub", vor dem auch heute noch Lenin fest auf seinem Sockel steht. 52 Menschen waren erschienen. Das war ein guter Anfang, aber es blieb nicht so. Ich merkte, daß besonders die Alten eine Abneigung gegen den "Klub" hatten. In ihm waren die politischen und

gottlosen Reden gehalten worden. und der "Klub" dient zugleich als Kino, Disco und Tanzlokal. Mit sehen über 200 Sitzplätzen ist er für uns ohnehin zu groß. Der Leiter des Kolchos "Rossia", auch Deutscher, erlaubte es uns, unsere Veranstaltungen im Sitzungssaal des Kolchos

zu halten. Er hat 103 Sitzplätze. Der Gottesdienstbesuch war dennoch zuerst kärglich, und am 19. Juli 1993 waren trotz all der

persönlichen Einladungen eine Beihilfe aus Deutschland trug dazu bei, daß nur elf Personen gekom-kürzlich ein Haus für die Gemeinde erworben werden. Das war nicht gerade den konnte, das zugleich als Pfarrwohnung dient.

mutmachend.

Die Situation änderte sich, als ich im Dorf die ersten kirchlichen Trauungen seit etwa siebzig Jahren hielt und anbot, die noch nicht getauften Kinder zu taufen. Für diese Gelegenheiten reichte der Sitzungssaal nicht mehr aus. Im Juli und August habe ich 36 Kinder und sechs Erwachsene getauft. Sieben junge Erwachsene ließen sich nach kurzer Einführung konfirmieren.

Einmal in der Woche ist jetzt Kinderstunde und abends findet ein Jugendtreff im "Klub" statt. Die Kinder von 8 bis 13 Jahren sind offen für biblische Geschichten, die Jugend von 14 bis 21 verschließt sich. Oder wollen sie es nur nicht zugeben, daß sie im Grunde ihres Herzens sich nach Liebe, Geborgenheit und Lebenssinn sehnen?

Johannes Launhardt



Foto: Launhardtardt

Brief aus Prischib und Moskau

Johannes Launhardt

Mai 1994

Ev.-Luth. Kirche Moskau

Prischib und Moskau

Liebe Freunde und Verwandte!

Zwei kleinere Erlebnisse vorweg: Als ich am 16. Mai in Prischib über den Hof unseres Gemeindehauses gehe, höre ich aus dem dazu gehörenden Stall merkwürdige Geräusche. Ich gehe der Sache nach und stelle fest, daß unser kleiner Stall mit 3 Kühen, 2 Jungbullen, 2 Kälbern und 5 Schweinen belegt wurde. Ein umgehender Anruf bei den Kirchenvorstehern ergibt, daß auch sie nicht wissen, wem das Vieh gehört und es keinem erlaubt haben, den gemeindeeigenen Stall zu benutzen. Ich gehe zur Bürgermeisterin, die im August letzten Jahres uns sehr geholfen hat, das gekaufte Haus samt Nebengebäuden und Grundstück in aller Form auf den Namen der Evangelische Gemeinde Prischib ins Grundbuch eintragen zu lassen. Sie ist genauso empört wie wir, weil keiner gefragt oder benachrichtigt wurde.

Gegen Mittag kommt der Besitzer des Viehs, ein Umsiedler aus Kasachstan, fröhlich auf unseren Hof gefahren, um seine Vierbeiner zu füttern. Auf meine Frage, wer ihm erlaubt habe, unseren Stall zu belegen, antwortet er, der Kolchos-Vorsitzende hätte ihn angewiesen, sein Vieh in unseren Stall zu treiben. Als die Bürgermeisterin und zwei Kirchenvorsteher beim Vorsitzenden deswegen vorstellig werden, weiß er nur zu antworten: "Der Pastor war ja nicht zuhaus, (ich war auf einer Haustaufe im Dorf) deshalb konnte ich ihn nicht fragen."

Das zweite Erlebnis in Moskau: In langen und z.T. aufwendigen Verhandlungen ist es gelungen, die 1937 von Stalin enteignete große lutherische Peter-und-Paul-Kirche in Moskau samt Neben-

gebäuden zurückzuerhalten. Mit einem Gesamtaufwand von über 300.000 DM sind Kapelle, Gemeinderäume und Teile des ehemaligen Konsistorialgebäudes renoviert bzw. restauriert. Das Kirchengrundstück nimmt auch äußerlich Gestalt an. Und was passiert? Ein großes Baufahrzeug mit Preßluftbohrer fährt vor und reißt vor der gerade fertigen Kapelle und an anderen Stellen des Grundstücks großflächig den Asphalt auf. Ich benachrichtige unsere zuständigen Leute und das Ergebnis: "Das Energie-Ministerium hat die Baufahrzeuge geschickt; da können wir nichts machen." Man deutet an, daß unser Kirchengrundstück möglicherweise für ein Jahr Baustelle des besagten Ministeriums wird. Und das alles drei Tage nach meiner Einführung als Pastor von Peter-und-Paul und Propst von Moskau.

Diese zwei Begebenheiten lassen schlagartig die Begleitumstände aufleuchten, unter denen ich zur Zeit arbeite. Aber sie zeigen m.E. noch mehr. Sie beleuchten die Gesamtsituation in Rußland: Überall wird experimentiert. Kompetenzen sind nicht klar. Man arbeitet auf eigne Faust, möglichst auch in die eigene Tasche. Wer Macht hat, nutzt sie aus und der Schwache ist hilflos.

Natürlich ist das alles nicht verwunderlich. Marxistische Wirtschaft und Ideologie lassen sich nicht über Nacht in Marktwirtschaft und Demokratie umwandeln. Dabei werden die nächsten zwei Jahre bis zur Präsidentenwahl wohl entscheidend sein, entscheidend für das Schicksal Rußlands und für Europa, wie nicht wenige voraussagen.

In diesem Umfeld wollen wir Kirche bauen, sollen Menschen zum Glauben an Christus rufen und ihnen neue Werte aufzeigen. Leicht ist das nicht, aber auch nicht hoffnungslos.

Als meine Frau und ich im Januar '94 bei Eis und Schnee Prischib in Baschkortostan verließen, war für viele, auch für uns die bange Frage: Wird die zarte Pflanze "Gemeinde", die vor einem halben Jahr unter Deutschen am Ural gepflanzt und dann gepflegt

und begossen worden war, wird diese Pflanze Bestand haben oder eingehen? Zuerst schienen die Pessimisten Recht zu haben, denn der Gottesdienstbesuch fiel von etwa 65 Leuten auf 14 zurück. Aber es wurden immer mehr - auch ohne den Pastor - und Anfang März lag der Gottesdienstbesuch bei 30-34 Personen. Einige der ersten Kirchenvorsteher/innen und die ehrenamtlichen Mitarbeiter mühten sich rührend um die Gemeinde, hielten Gottesdienste mit Lesepredigt (ich hatte ihnen drei verschiedene Bände Lesepredigten besorgt) und versammelten selbst an Karfreitag und Himmelfahrt, die auch im neuen Rußland normale Arbeitstage sind, die Gemeinde. Auch die Kinderarbeit ging voll weiter. Gott hat in Prischib etwas werden und wachsen lassen.

Die Arbeit unter den Jugendlichen, besonders den Schülerinnen der Klassen 8-11 war, wie ich bei meinem Besuch im März feststellen mußte, ganz eingegangen. Ich sprach mit dem Mitarbeiterinnen, brachte ihnen neue christliche Video-Filme und konnte zu meiner großen Freude jetzt im Mai hören und erleben, daß die Schülerinnen wieder im Gemeindehaus zusammenkommen. Eine Lehrerin war sogar im Rahmen ihres Unterrichts mit der ganzen Klasse ins Gemeindezentrum gekommen, um einen christlichen Film zu zeigen und anschließend darüber zu sprechen. Ja, man kann nur dankbar sein, daß Gottes Wort weiter verkündigt wird.

Die offene Frage für Prischib und die gesamte Arbeit unter den Rußlanddeutschen ist das Faktum der Abwanderung nach Deutschland. Obwohl in Prischib keiner hungert, jeder Haus und Arbeit hat und von baschkirischer Seite kein Vertreibungsdruck besteht, was für die zentralasiatischen Republiken durchaus zutrifft, will eine immer größer werdende Zahl auswandern. Zwei unserer Kirchenvorsteher und eine gute Mitarbeiterin in der Kinderarbeit haben Rußland bereits verlassen. Zu meinem großen Kummer sagte mir jetzt auch Margarita Kryklja, unsere aktivste Mitarbeiterin und Säule der Gemeinde, daß sie mit ihrer Familie nach

Deutschland ausreisen will. Da ihr Mann Russe ist, hatte sie noch vor Monaten eine Ausreise weit von sich gewiesen. Jetzt bekam sie die Einreise-Erlaubnis, und die drückt. - Was die junge Gemeinde Prischib am meisten braucht, sind Gebete; Gebete, daß Gottes **Wort** weiter bezeugt wird und der Glaube wächst.

Ich selbst bin im Augenblick schwerpunktmäßig in Moskau tätig, aber Prischib ist nicht vergessen oder abgehakt. Einmal im Monat fliege ich für eine Woche nach Baschkortostan, um die Gemeinden dort zu stärken, vorhandene Mitarbeiter zuzurüsten und neue zu finden und den Gläubigen das Abendmahl zu reichen. Ohne Frage wäre ich lieber am Ural als in Moskau, aber die Moskauer Gemeinde ist seit Februar vakant und die neu gegründete Propstei Moskau ohne einen Pfarrer, so daß die Evangelisch-Lutherische Kirche in Rußland (ELKRAS) und die Kirche in Deutschland (EKD), schließlich auch noch die Moskauer Gemeinde mich sehr gebeten haben, doch in die Landeshauptstadt zu kommen. Am 22. Mai, dem Pfingstfest, wurde ich in meine beiden neuen Ämter eingeführt. Die Gemeinde, in zweijähriger, liebevoller Arbeit von dem pensionierten Hamburger Pastor Gunnar von Schlippe aufgebaut, ist offen und guten Willens. Sie besteht nicht nur aus Deutschen oder Deutschstämmigen, sondern auch aus Russen. Gottesdienste werden zweisprachig gehalten. Meine mangelnden Sprachkenntnisse sind ein Problem. Aber nicht nur die. Die Zuordnung der verschiedenen Kirchenebenen + Gemeinde + Propstei + Eparchie + Gesamtkirche + ist im Vollzug nicht immer klar. Es gibt viele Provisorien. Räume sind nicht fertig (ich mußte mehrmals auf eine Couch im Büro schlafen) und das mir zugesagte und gemeindeeigene Auto will einfach nicht auftauchen. Ja, ich lebe in Rußland. Hoffentlich wird mir so viel Geduld und Humor geschenkt wie meinem Vorgänger, daß ich das alles durchstehen kann.

Seid vielmals begrüßt

Ihr Johannes Launhardt